Schweizerische Friedensgesellschaft

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung**

Band (Jahr): **- (1916)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-801825

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

frieden entgegenzunehmen, zu sichten und kritisch zu prüfen. Ein erster dieser der Konferenz unterbreiteten Vorschläge wird gleichzeitig in deutscher und französischer Sprache in der dieswöchentlichen „Menschheit“ — „La Voix de l'Humanité“ — zum Abdruck kommen, in den Organen des Bundes für Menschheitsinteressen, dem führende Persönlichkeiten beider Mächtegruppen angehören und der darum besonders qualifiziert erscheint, um den Lebensinteressen aller kämpfenden Staaten versöhnend gerecht zu werden.

Diese Vorschläge suchen die elsässische Frage durch den Austausch jener Bezirke, deren Mehrheit sich in einer Volksabstimmung für Frankreich erklären sollte, gegen solche französische Kolonien in gemässigter Zone, die der anwachsenden deutschen Bevölkerung wertvolle Besiedelungsmöglichkeiten bieten würden, zu lösen.

Polen würde als dritter, mit Oesterreich und Ungarn als gleichberechtigter Teilstaat in die habsburgische Monarchie eintreten, die in Gegenwart dieses bedeutsamen Machtzuwachses, sowie eines Protektorates über Albanien, das kleinrussische Ostgalizien an Russland, einen Ausgang zum Meer an Serbien und die Gebiete, die es im April 1915 Italien anbot, an dieses abzutreten hätte, derart sich mit seinen Nachbarn im Osten und Süden endgültig versöhnend.

Deutschland würde durch die Zustimmung der Mächte zu seiner wirtschaftlichen und politischen Verbindung mit der habsburgischen Monarchie durch Einräumung der „offenen Türe“ in sämtlichen Kolonien der andern Mächte und durch Meistbegünstigung in ihren europäischen Gebieten grosse Möglichkeiten für Wiederaufblühen seiner Exportindustrie gewinnen.

Die Wiederherstellung der Unabhängigkeit Belgiens, sowie die Errichtung eines internationalen Rechtssystems mit weitgehenden Garantien gegen militärische Machtpolitik würden die Zustimmung des Vierverbandes zu einem solchen Ausgleichsfrieden ermöglichen.

Eingangs dieser Vorschläge wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, dass sie zu vertiefender Diskussion durch die Stockholmer Vermittlungskonferenz Veranlassung geben würden; eine andere unmittelbare Wirkung wird von ihren Befürwortern nicht erwartet; sie meinen bloss, dass die öffentliche Meinung der kriegführenden Länder, die bisher an das Dilemma „Sieg oder Untergang“ glaubte, durch die Kenntnis solcher Ausgleichsmöglichkeiten allmählich, wenn Not und Tod ergebnislosen Ringens sich immer schärfer dem Gemüte der Volksmassen aufzwingen, dereinst zu einem Abbau der Durchhaltepolitik veranlasst werden könnte.

——o——

Schweizerische Friedensgesellschaft.

Luzern. Der Präsident der hiesigen Sektion, Herr Dr. *F. Bucher-Heller*, derzeitiger Zentralpräsident der Schweizerischen Friedensgesellschaft, hat die Initiative dazu ergriffen, dass das Drama „Die Waffen nieder!“ von Hans Engler im Luzerner Stadttheater zur Aufführung gelangte. Am 8. März ging das Stück hier bei gutem Besuche und zu allgemeiner Befriedigung über die Bretter. Herr Dr. Bucher stand der Aufführung Pate, indem er dieselbe durch einen Prolog, den er vom Orchesterraum aus wirkungsvoll zum Vortrag brachte, eröffnete. (Siehe am Anfang der heutigen Nummer.) Wir machen besonders darauf aufmerksam, dass die Sektion Luzern das Aufführungsrecht für das Drama für alle Stadttheater der Schweiz erworben hat. Hoffen wir, dass noch an manchen Orten davon Gebrauch gemacht wird. Wir gratulieren der rührigen Sektion und ihrem Präsidenten zu der guten Idee, auf den Kriegsgott, der so traurige Triumphe feiert, einen Tellenpfeil abzuschiessen!

---

die Dinge mittlerweile genommen haben, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls wird er einen absoluten Frieden auf rein mechanischer Grundlage nicht für möglich gehalten und dementsprechend gar nicht ins Auge gefasst haben. — Dass ein solcher Friede für die Menschheit viele Drohungen in sich schliessen würde, ist gewiss; es scheint aber schwierig, sie zu bestimmen. Ueberlegen wir einmal: Ein Friede, der ganz oder teilweise auf organischer Grundlage aufgebaut ist, bleibt stets von unserm Wohlverhalten abhängig. Wenn wir auf Tugend verzichten würden, so müsste er alsbald zusammenbrechen. Wir sind also genötigt, uns stets auf der Höhe zu halten, um ihn sicher zu bewahren. Aber ein auf Grund rein mechanischer Mittel völlig gesicherter Friede, welche Beziehung hätte der noch zur Moral? Wir könnten es treiben, wie wir wollten, dieser Friede bliebe doch bestehen. Darf man hoffen, dass die Menschheit ihm gewachsen bliebe? Würden die Sitten nicht immer lockerer werden, nun auch die Furcht vor dem Kriege völlig geschwunden wäre? Ständen wir nicht in Gefahr, zu sinken, um endlich gänzlich zu versinken? — Oder würde es auch jetzt wieder nicht zum äussersten kommen? Es ist am Ende denkbar, sogar wahrscheinlich, dass nach Ausschluss des Krieges krisenhafte Vorgänge anderer Art einsetzen würden, um den Prozess der sittlichen Reinigung an der Menschheit zu vollziehen, — es ist aber alsdann durchaus nicht sicher, dass diese bei dem Tausche gewänne. Wenn aber doch das Wunderbare geschähe, wenn die Krisen ausblieben, was dann? Der Ausgang könnte nicht zweifelhaft sein. Die Menschheit würde nach kurzem Jubelleben im eigenen Gifte ersticken. — In gleicher Richtung bewegten sich Pauli Gedanken, als er im Thessalonicherbriefe etwa wie folgt schrieb: Wenn sie sagen werden, es ist Frieden auf Erden, es hat keine Gefahr, so wird sie das Verderben überfallen und werden nicht entfliehen *! — Wahrlich, noch mehr als die Furcht vor Kriegen ist die Furcht vor einem rein mechanischen ewigen Frieden geeignet, uns Pazifisten zu immer neuen Anstrengungen anzureizen. Ein ewiger Friede, den wir Menschen durch sittliches Streben wenigstens teilweise selbst erworben haben, ist unter allen Umständen unendlich viel besser als ein ewiger Friede von Satans Gnaden.

„So sind wir denn endlich zur Klarheit durchgedrungen. Wir erkennen:

„Das mechanische Streben zum Frieden ist gut, wenn es mit dem organischen gepaart ist. Dieses ist besser als das mechanische, denn es ist bereits an sich gut. Auf rein mechanischer Grundlage könnte der Menschheit vielleicht über kurz oder lang ein ewiger Friede erstehen, dieser Friede aber wäre aller Wahrscheinlichkeit nach ein schlechter Friede. Mit rein organischen Mitteln wird es uns niemals gelingen, den ewigen Frieden zu erreichen. Dagegen bleibt die Hoffnung, ihn uns mit Hilfe beider, organischer und mechanischer, Mittel zu erwerben, indem wir auf verständige Weise die einen durch die andern ergänzen. Ein solcher Friede wäre gut.“

* 1. Thessal. 5, 3.

——o——

Verlag und Druck der A.-G. Hallersche Buchdruckerei in Bern.